

Während sie vor der aufgezogenen Brücke hielten und der Thurmwart ihre Ankunft meldete, hatte Adeline starr nach dem Wappen gesehen, das in lossaler Größe über dem geschlossenen Gitterthore eingehauen war. Vier Falken waren es, ein jeder hielt eine Taube in seinen Krallen. Herr, sagte sie leise: reitet nicht ein in dieß Schloß. Seht das drohende Wahrzeichen. Gedenket meines Traumes — seht die vier Falken!

Sie sind das Wappen der Herren von Rocheville, denen einst dieß Schloß gehörte, entgegnete Poltrot kalt. Adeline, fuhr er verweisend fort: Du hängst seit einiger Zeit Deiner Einbildungskraft zu sehr nach und siehst nur immer in dunkle Zukunft. Wir bedürfen des Muthes und keiner Phantome; wir müssen handeln, aber nicht träumen. Laß Deine Unkenstimme schweigen, verschließe Deine Ahnungen, Deine prophetischen Sprüche in Deine eigene Brust und überlaß mich meinem Schicksale. Du kennst meinen Glauben an Bestimmung, weißt, daß ich die feste Ueberzeugung in meiner Brust trage, daß ich zum Rächer geweiht, meinen Glauben verherrlichen muß. Tritt mir nicht in meinen ernstern Weg. Du kennst mein Herz, mein unerschütterlich Herz in Liebe und Haß — versuch' es nicht, mit Deinen Klagen, mit Deinen Schmeichelworten, es wankend zu machen. Du bereitest mir nur einen unnützen Kampf.

Herr, wie Ihr befehlt! sagte das Mädchen, neigte sich demüthig und drückte eine Thräne zurück, die sich in ihr Auge presste. Herr, wie Ihr befehlt, so werd' ich thun!

Da rasselte die Pforte des Thores auf, der Kastellan trat hin an die noch immer aufgezoogene Brücke und fragte, was ihr Begehren sey und auf wessen Befehl sie kämen.

Auf Befehl meines gnädigsten Herrn von Guise, antwortete Poltrot, und nachdem sich noch einige Bewaffnete um den Kastellan gesammelt und der Thurmwart das Zeichen gegeben, daß sich weiter niemand in der Nähe des Schlosses befände, rasselte die Zugbrücke nieder.

Uebergebt mir Euer Beglaubigungsschreiben, sagte jetzt der Kastellan, während seine Leute die Beiden umringten und die Zugbrücke sich wieder hinter ihnen hob. Poltrot überreichte ihm ein Schreiben des Herzogs an den Herrn v'Dysel, den Gouverneur des Kastells. Ein Diener trug es sogleich in's Schloß, während Poltrot neugierig sich umsah, die Höhe der

Mauern, die Tiefe des Grabens mit seinen Augen maß, und Adeline, immer noch von trauvig abnennendem Gefühl ergriffen, auf die vier Falken sah, die über dem hochgewölbten Thor ihre Beute festhielten.

Jetzt öffnete es sich. — Der Gouverneur wünscht Euch zu sprechen, sagte der rückgekehrte Diener — und durch das hohe, dunkle Thor mit seinen Biegungen ritten sie ein. Als sie ungefähr in dessen Mitte waren, faßte Adeline plötzlich Poltrots Hand und legte sie an ihr klopfendes Herz, — unwillig zog sie dieser zurück. — Pierre! rief er laut, daß es in der furchtbaren Wölbung wiederhallte: Pierre, bleib' zurück! — und das erschrockene Mädchen, das eine unaussprechliche Angst zu diesem kühnen Schritt verleitet hatte, hielt die Zügel ihres normannischen Rosses an und folgte so ihrem Herrn.

Der Gouverneur, ein alter Katholik, im Dienst der Guisen ergrauet, hatte das Schreiben des Herzogs mit Vergnügen gelesen. Der Herzog hatte ihm den Herrn von Meré als einen treuen, zuverlässigen Mann geschildert, den er mit geheimen Aufträgen an den Prinzen geschickt. Er möge ihm, so sagte das Schreiben: zu jeder Zeit freien Zutritt zu selbigem gestatten, und ihn besonders mit der genauen Aufsicht aller derer beauftragen, denen er den Eintritt in das Schloß nicht verweigern könnte. Dieß hätte nun freilich dem alter Manne einen großen Theil seiner Mühe und Sorge überhoben, und dieser Gehülfe, der so ganz das Vertrauen des Herzogs zu haben schien, würde ihm nur willkommen gewesen seyn, hätte er nicht unter dem Schreiben des Herzogs von des Kardinals von Lothringen eigener Hand die sonderbaren Worte gelesen:

„Ob ich gleich keine Ursache habe, dem Herrn von Meré weniger zu trauen, als mein Bruder, der Herzog, so müßt Ihr doch auf Eurer Hut seyn. Auf jeden Fall dürft Ihr dem Jacques Poltrot und seinem jungen Stallmeister nicht gestatten, Onzain unter irgend einem Vorwande zu verlassen oder an irgend Jemand Botschaft zu schicken. Was er dem Herzog zu berichten hat, wenn es auch für Euch Geheimniß bleiben muß, gelange durch Eure Hand an uns.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 208.

E b e.